

Zeitungspreis  
für Halle und Umgebungen 2 50 Mark,  
nach die Post bezogen 3 Mark für das Quartierjahr.  
Die halbesche Sonntagsausgabe kostet 10 Pfennig.  
Jahrespreis 24 Mark, halbesche Ausgabe 12 Mark.  
Anstaltsverwaltung: Druckerei des Kaiserlichen  
Kriegsministeriums, Berlin, Unter den Eichen 15.  
Verantwortlicher Redakteur: Dr. G. G. G. G.

Abend



Ausgabe.

Anzeige-Gebühren  
für die fängigste Anzeige 20 Pfennig, für die zweite 15 Pfennig, für die dritte 10 Pfennig, für die vierte 5 Pfennig, für die fünfte 3 Pfennig, für die sechste 2 Pfennig, für die siebente 1 Pfennig, für die achte 1 Pfennig, für die neunte 1 Pfennig, für die zehnte 1 Pfennig.  
Anzeigen-Zahlung bei der Expedition und allen Anzeigen-Expeditoren.  
Anzeigen-Zahlung bei der Expedition und allen Anzeigen-Expeditoren.  
Anzeigen-Zahlung bei der Expedition und allen Anzeigen-Expeditoren.  
Anzeigen-Zahlung bei der Expedition und allen Anzeigen-Expeditoren.

# Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

№ 268. — Juli, 192.

Halle a. S., Sonnabend 10. Juni 1899.

Redaktion u. Expedition: Halle a. S., Leipzigerstr. 87.  
Verleger: G. G. G. G., Berlin SW., Bernburgerstr. 2.

## Streikstatistik.

Die erste amtliche Streikstatistik, das erste Quartal des laufenden Jahres umfassend, ist soeben in den Vierteljahrsberichten zur Statistik des Deutschen Reichs erschienen. Wenn man die Resultate der vorläufigen Aufzählung der Streikstatistik, die der Sozialdemokratie natürlich äußerst unangenehm ist, überflüssig so darf man nicht verzeihen, daß man es mit vorläufigen Ergebnissen zu thun hat, die selbst nicht den Anspruch erheben, daß sie nicht noch verbesserungsfähig sind. Hier aber muß die Öffentlichkeit wissen, besonders wenn man sich die Schwierigkeit der Beschaffung des Unterlagsmaterials vor Augen hält. Den Ausbruch eines Streikes anzumelden, ist weder der Meister des Betriebes, in dem die Arbeit eingestellt ist, verpflichtet, noch einer der Streikenden, die Ortsbehörde wird demnach häufig genug, namentlich in Großstädten, von kleineren Streiks gar nicht erfahren und demnach nicht die betreffenden Formulare ausfertigen.

Der Bundesrat beschließt jede gemeinsame Arbeitseinstellung mehrerer gewerblicher Arbeiter als einen Streik und hat vorgeschrieben, daß die Ortspolizeibehörde ein objektives Bild des Sachverhältnisses durch Erkundigungen beim Arbeitgeber und den Arbeitnehmern zu gewinnen sucht. Unstreitig als vortheilhaft aber wird die neue Bestimmung sich erweisen, daß bei der den früheren Verwaltungsbehörden obliegenden Nachprüfung des Materials die Gewerkschaftsbeamten in vollständigem Umfang befragt werden. Man kann hiermit erwarten, daß jede folgende Uebersicht fähiger Angaben bringt und muß im nächsten erst die Jahresstatistik abwarten, bevor über manche der interessanten Fragen Klarheit zu gewinnen ist. Wir verhehlen hierdurch auch die Mängel, mit welcher in den Vorbemerkungen die erste Streikstatistik der Öffentlichkeit übergeben wird, und dann auch, warum die Antwort auf Fragen nach dem Zusammenhang, dem Verlauf des Streiks, nach den Umständen für diese zu bei der ersten Publikation noch ausbleiben mußte. Wir nehmen demnach die vorläufige Uebersicht als eine Abkürzung auf eine größere Summe von Daten, welche am Jahresende gegeben werden sollen, und erklären in dem, was jetzt gegeben wurde, auch mancherlei interessante Punkte.

In ganzen Deutschen Reich bild im ersten Quartal 1899: 191 Streiks begonnen und von diesen 154 beendet, zu letzterer Summe treten noch 7 Streiks, welche vor dem 1. Januar eingeleitet hatten. Die beendeten Streiks hatten sich über 408 Betriebe ausgedehnt und 145 hieron zu völligem Stillstand gebracht. Die Zahl der bei Ausbruch des Streiks in den Betrieben beschäftigten Personen belief sich auf 18 246 Arbeiter, davon streikten 8129 und zwar unter Zurechnung der Königreichsgräf 4784 Arbeiter; kontraktbrüchig

aber wurde die hohe Zahl von 3166 aber ziemlich die Hälfte aller Streikenden. Am ausgebreitetsten war die Streikluft, was die Zahl der streikenden Arbeiter anlangt, im Baugewerbe (1884 Arbeiter, davon 492 kontraktbrüchig), dann in der Textilindustrie (1745, davon 1186 kontraktbrüchig), in der Industrie der Erde und Erden (779, davon 235 kontraktbrüchig), dann in der Maschinenindustrie (709, davon 393 kontraktbrüchig), in dem Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe (782, davon 47 kontraktbrüchig), in der Industrie der Nahrungs- und Genussmittel (694, davon 276 kontraktbrüchig). Die übrigen Industrien wiesen geringere Ziffern auf; erwähnt mag nur noch werden, daß die 274 streikenden Arbeiter im Bergbau, Düten- und Salinenwesen sämtlich kontraktbrüchig waren.

Den Streiks gegenüber ist die Zahl der Ausperrungen gering; es kamen nur deren 6 vor, die in 9 Betrieben mit 512 Arbeitern spickten. Die Zahl der gleichzeitig ausgeperrten Arbeiter belief sich nur auf 95 Personen. Von großen Streiks erwähnen wir den der Schneider in Königsberg i. Pr., welcher 465 Personen umfaßte, den der Drochsenhändler in Berlin (127 Streikende in 8 Betrieben, die sämtlich zum Stillstand kamen), der Weber in Schlesien, der Maurer in Neumünster (370 Streikende in 25 Betrieben) und der Weber in Mecklenburg, ferner der Glasperlensarbeiter in Bannau und der Maler, Beschläger und Anstreicher in Darmstadt (418 Personen in 62 Betrieben, von denen 18 zu völligem Stillstand kamen).

In Preußen hat die Rheinprovinz mit 914 Streikenden, davon 576 kontraktbrüchig, den Vortritt nach der Höchstzahl abgeholfen; es folgen Berlin mit 864, Schlesien mit 800, davon 641 kontraktbrüchig, Sachsen und Schleswig-Holstein mit je 518 Streikenden, Oldenburg mit 465, Westfalen mit 409, Brandenburg mit 405, Hannover mit 349, Hessen-Nassau mit 194, Westpreußen mit 144, Pommern mit 45 und Vorpommern mit 14 streikenden Arbeitern. In Baden wurden 609, in Sachsen 602, in Württemberg 49, in Baden 258, in Hessen 432, in Oldenburg 251, in Sachsen-Anhalt-Gotha 30, in Meckl. u. L. 16, in Pommern 6, in Hamburg 55, in Elsaß-Lothringen 192 streikende Arbeiter gezählt.

## Deutsches Reich.

\* Handelsvertrag zwischen Deutschland und Oesterreich. Wie den „N. N.“ aus Wien gemeldet wird, ist dabei das Gerücht verbreitet, daß im Anschluß an das zwischen der österreichischen und der ungarischen Regierung zu Stande gekommene Kompromiß über das Zoll- und Handelsbündnis und die Oesterreichisch-ungarische Zollvereinbarung

in Erwägung gezogen werde, eine Verlängerung des Handelsvertrages zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn um drei Jahre herbeizuführen. Dem Gerüchte ist freilich eine Bedeutung schon um desselben nicht beizumessen, weil die maßgebenden Persönlichkeiten in Wien und Pest über die Anforderungen der leitenden Stellen in Berlin sowie über die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Deutschen Reich hinreichend unterrichtet sind, um die Ausföhrlichkeit eines solchen Schrittes von vornherein anzunehmen zu können.

\* Der Kaiser trifft, wie aus Straßburg gemeldet wird, anlässlich der Verhändlung hier am 4. September ein und nimmt in dem Kaiserpalast Wohnung, von wo aus er sich Tags darauf über Gengenau nach Rastatt begibt. Man glaubt, daß die Kaiserin mit den Prinzen um die angegebene Zeit noch einmal Aufenthalt in Elsaß-Urville nehmen wird, wo der Kaiser nach Beendigung des Manoevers ebenfalls wieder eintrifft.

\* Wann tritt das Bürgerliche Gesetzbuch in Kraft? Im „Hamb. Corr.“ wird in einem fälschlich inspirierten Artikel darauf hingewiesen, daß das Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches, wenn nicht ein mehr oder weniger offener Bankrott der Reichsregierung eintreten soll, um ein oder zwei Jahre verlängert werden muß. Hierzu bringen auch die Verhältnisse in Preußen. Es fehlt hier nämlich bereits fast, daß ein auch nur halbwegs anständige parlamentarische Beschäftigung der Ausführenden Organe in der bis zum kommenden 1. Januar noch offenkundig nicht möglich ist.

\* Schon bagewesen! „Großen Alarm“ läßt die Sozialdemokratie wegen der „Rudolphsfrage“ schlagen. In der sozialrevolutionären Presse wird tiefe Entrüstung zur Schau gestellt. Gleiches geschieht in Wallenverlegungen, zu denen die durch die Vorgänge in ihrem Vorderever bedrohten Agitatoren zusammenkommen. Aber diese vom ärgsten Terrorismus durchdränkten Rundgebungen wuchert, löst immer wieder auf den Mann: Niemand zuvor hat die Reaktion in der Volkstheorie, von denen das Sozialrecht das wesentlichste ist, in gleicher Weise zu nahe zu treten! Sumburg! Nicht als Sumburg ein, wenn die sozialdemokratischen Herren trachten, mo möglich sogar dem Reichstage einzutreten, der ihm übertriebene Gehör entwerfen wäre, noch die Dagegenes. Diese falsche Behauptung ist eine Spekulation auf das kurze Gedächtnis der Massen und jener „politischen Kreise“, welche jeweils mit der Massenanzug zu steuern für der Weisheit höchsten Schluß halten. Es ist eine wissenschaftliche Unwahrheit, wenn der Volkstheorie den von ihm geleiteten „Vorwärts“ behaupten läßt und die übrigen sozialdemokratischen Blätter ebenso wie die Parteirechner es nach-

## Grünenwäldläufer.

Ein Berliner Stimmungsbild.

Von Max Keeser (Carlsberg).  
Ich liebe den Grünenwäld, liebe ihn mit seinen dankbaren Gefährten, das der Einsame liebt, der an die ewig flackernde Macht der Natur glaubt, weil ihr Spritzen auch in seine Seele übergegangen ist. Deshalb, wenn die Brandung der Nordsee zu meinen Füßen töse, oder wenn graue Wolkenfelder sich an den Felsenankern des Hochgebirges rissen und mir den Geruchbild nahmen, hätte ich Sehnsucht nach ihm — nach seinen grünen Gränden, über die in langen Streifen die letzten Lichter der sinkenden Sonne fallen und die schlanken und fahlen Nierenstämme in das warme Netz der Abendhimmels tauchen. Wer an hüllen, nicht zu warmen Wochenagen sich in die Seitenpfade des Grünenwäldes verliert, wird erlaucht sein darüber, aus dem Gewimmel der nahen Willkürwelt so wenig Wandern zu begreifen, die gleich ihm das Bedürfnis nach dem „Verstehen der Reine“ hätten. Warum in die Ferne jenseits — Erst, das Gute liegt so nah! möchte man den Berliner mit Nierenstämme hindurchsehen, damit sie endlich zu hören bekommen. Das wäre so meine persönliche Meinung, mit der ich aber den eingeleiteten Grünenwäldläufer nicht kommen dürfte. Sie würden mich schon ansuchen, bei dem Gedanken, das „Verstehen“ könnte ich auch noch in der Woche vermehren und schließlich die vertriebenen Hirnwege zu Brombeeren umgestalten. Ein tüchtiger Grünenwäldläufer haßt die Menschen, die ihn über den Weg laufen und ihm loszulassen den Nierenstamm wegnahmen könnten, um seinen härteren Ausbruch zu verhindern. Wenn der Nierenstamm der Freiheitstritte mit der Frage um sich nicht, „Was soll's Berlin?“ zu behauptet der Grünenwäldläufer allen Ernstes, der nächste Spandauer Fort geht ihm allein, was er ungenießt auf dem Rechte eines Menschen thut, der Jahre lang auf fremdem Grund und Boden vernünftig gebildet wurde und sich längst in die Rolle des eigentlichen Besitzers hineingedrückt hat.  
Was für fonderbare Käuze unter ihnen habe ich kennen gelernt, die, so verschleierbar ihre Berufe sich mochten, doch alle durch die Liebe zur Natur vereint wurden. — „Station

Grünenwäld!“ erhallt es laut, nachdem der Zug den letzten Hund weggenommen hat. Draußen blühte ich mich um, nur wenige Fahrgäste ließen an diesem feuchtkalten, tonnenlosen Frühlingstage aus. Mein Auge streift flüchtig den modernen Vorortbahnsteig entlang mit seinen Hallen und den bequemen Bänken, und ich gehebe dabei der Zeit, wo mir hier Abends als letzte Spilllinge bei schlendem Wetter oder grimmiger Kälte in der langst verarmten alten Wartebude zusammengepackt lagen, üben Luft einatmen und unsere Schritte über den mächtigen eisernen Ofen machten, dessen Größe niemals in richtigem Verhältnis zu seiner Wärme stand. Ein „Hallo!“ macht mich stutzig. Doch wenigstens Einer, der sich aus dem Nebelnebel eingehunden hat und Regen und Wind nicht scheut. Es ist Meister Soundio aus dem „fernen Osten“, der mit der Wahn nach Berlin durdquert hat, um endlich hier zu landen. Das Kunsthandwerk eines Ja-aden-Napheas hat ihn zum vermögenden Manne gemacht und nun, wo er das behagliche Fehlen eines nachsichtigen Sandstuhlers genießt, kennt er nur eine Leidenschaft, sie heißt Grünenwäld. Sandstuhler Schwärmer! Er hätte es viel näher nach Frankfurt a. O. (wie die Westender wichtig zu bemerken pflegen), aber er muß die Havel sehen, sonst schmeckt ihm das Abendrot nicht. Jeder frische Nachmittag sieht den Siebzehnjährigen, den Blau über die breite Schulter und den unvermeidlichen graubraunmüllenen Dreimastförm in der Hand, der zum Aufgepanntwerden entzündeten keine Neigung mehr zeigt.

Unten, hinter dem Holzgitter, sitzen wir mit noch einem kleinen Trupp zusammen, der woyente Minuten vorher mit der Sattelbahn angekommen ist und die Nachzügler aus dem Potsdamer Zug abwarten will, bevor er sich in Richtung Ost: ein Oberlehrer, der sich hier seit Monaten lang traint, um während der großen Ferien die Gebirgstouren zu parren; ein früherer Apothekenbesitzer, der stark an Alkohol leidet; ein Arzt, der nicht mehr praktiziert, sein Vorkursfreund, ein Fabrikant, und zwei Sechsbreitrentiers aus Moabit. „Wohin?“ lautet die Frage, auf die der Meister aus dem Osten nicht mehr hört. Mit seinem ehemaligen Artillerieoffizieren-Weinen ist er bereits davon überzeugt, so daß die Jugend von ihm lernen könnte. Ich lasse ihn ruhig gehen, denn ich weiß, daß ich ihn drüben an der Havel wiedersehen werde. Die beiden Sechsbreitrentiers folgen ihm,

schmenen dann aber rechts ab, als sie ihn nicht einholen können. Sie wollen heim' zum Försterhaus nach Nischelberg, weil die Frau Försterin die größten Raffetassen hat. Raum zehn Schritte entfernt, fangen sie schon an von der Erregung der Wiese zu sprechen. Der Fabrikant will nach Schödhorn, sein Freund, der „Entwicklungs“, ist hausegen. Ihm schmeckt der Kaffee nur in der Sauband. Wie gewöhnlich geraten sie bald zusammen. Weiden ist nur wohl, wenn sie sich gegenseitig aufziehen können, was so lange dauert, bis der Doktor seine rheumatischen Anwandlungen bekommt, wodurch er auf längere Zeit mundtot wird. Endlich hat sein forperrliches Uebergeicht (er ist eine Hüne aus der Rheingegend) doch gesagt, der Fabrikant folgt ihm gebührend nach der Sauband, imerlich eigentlich froh darüber, die liebgewordene Raffetasse nicht mehr zu brauchen. Der Oberlehrer und der Apotheker lächeln hinterdrein, bleiben aber bald zurück, weil der erfahre überall Schöföhrchen wittert und den letzten hin und wieder der Atem ausstößt. Ich aber nehme mit vor, heute einen Umweg zu machen, und so gehe ich denn an der hohen, Sechsbreitrentierführung vorbei und finde auch den einfaunen, längst wieder bewandigen Holzweg, auf dem ich mich so gern meine Gedanken überlasse.

Es ist heller geworden, die Wolken haben sich zertheilt, ein Stück blauen Himmels lüchelt ihnen hervor, und die ersten Sonnenstrahlen an diesem Tage durch den über den leuchten Sonnen und treiben ihr leuchtendes Spiel mit den Nierenstämmen. An der nächsten Krümmung des Weges bin ich dann nicht mehr allein. Ich erblicke die hohe Gestalt meines väterlichen Freundes, des alten Rentiers Z., der meiner herbeiläuft. Ein prächtiger Herr, bis her alte „Waldläufer“. Schneeweißes Haar, dito Bart und blühend rosige Gesichtsfarbe. Die dem hochgewachsenen Uebersicht fehlt nur noch die Nüstern, und man hätte einen jener lebensfröhlichen Bolschewik vor sich, die aus dem Raunen zu sprechen scheinen. Bald bin ich in einem Gespräch mit ihm befaßt über den heutigen Reiz des Waldes. Wie kein Zweiter kennt er den Grünenwäld, denn seit vierzig Jahren sucht er ihn auf. Auch er wohntte früher im Osten, mußte aber damals den weiten Weg über Westend nehmen, um die grünen Grände zu erreichen. Er kennt jeden Weg, jedes Gäßchen im weiten Westend.







Besondere Neuheiten in

# Kleiderstoffen, Waschstoffen

in einer Auswahl, wie solche von keiner Seite übertroffen werden dürfte.

Reste in allen Abtheilungen zur Hälfte des Werthes.

Verkauf zu streng festen, jedoch sehr billigen Preisen.

## Hermann Hönicke,

Ecke Leipziger Strasse,  
am Leipziger Thurm.

Damen-Moden, Leinen, Wäsche, Gardinen, Teppiche.

[7825]

Für die Reisezeit  
bringe ich die Vermietung von

## Schränkfächern

in meinem  
feuer- und diebessicheren Tresor  
zur Aufbewahrung von Juwelen, Gold- und Silbersachen aller Art, Documenten,  
Geld und Werthpapieren in empfehlende Erinnerung.

## Julius Becker, Bankgeschäft

Martinsberg 9. — Fernsprecher 453. [7820]

Höchste Leistungsfähigkeit. Grösste Verbreitung aller deutschen Linoleum-Fabrikate.

# Rixdorfer Linoleum

mit der Königl. Preuss. Staatsmedaille prämiert.

Neu: Qualität „Excelsior“  
in glattbraun und gefärbt, hergestellt nach einem auf neuesten Erfindungen beruhenden Verfahren, alle guten  
Eigenschaften des System „Walton“ in unerreichter Vollkommenheit und Eleganz aufweisend.

## Rixdorfer Granit-Linoleum,

durchgemustert, daher unverwüsthch.  
Ausserdem die allbekanntesten, bisher fabricirten vier bewährten Qualitäten.  
Deutsche Linoleum- u. Wachstuch-Compagnie Rixdorf.  
Haupt-Niederlage u. Vertretung für Halle a. S. und Umgegend bei:

# Arnold & Troitzsch

Gr. Ulrichstr. 1, am Kleinschmieden. Fernspr. 485.

Conditorei Hermann Pfautsch, Gr. Steinstraße 7, Fernsprecher 454,  
empfiehlt Erdbeertorten und Törtchen.

# SODOR

Mit  
bereitet Jedermann augenblicklich, billig  
und bequem die ihm zusagenden kohlen-  
säurehaltigen Getränke jeder Art (künst-  
liches Selterswasser, Limonade, Cham-  
pagner etc. etc.) 10 Stück Sodor in  
Kartonschachtel zu 70 Pfg.

General-Vertreter:  
A. Wiedemann & Cie.,  
Sodorfabrik Zürich. Berlin NW., Spenerstr. 4.

# 62jähriges

Bestehen und stetige Ver-  
größerung des Geschäftes  
sind das beste Zeugniß für die hervorragende Güte und Preis-  
würdigkeit der von der Firma

## A. Zuntz sel. Ww.

Königl. Grossherzogl. etc. Hoff.  
• Bonn \* Berlin \* Hamburg •  
gelieferten **Coffee's.**

Ein Versuch genügt, um ständiger Verbraucher von „Zuntz“  
Coffee zu werden.

Niederlagen in Halle bei:

Fr. David Söhne, Markt 17 und Wuchererstr. 35.	Joh. David, Geisestr.
Rich. Baartz, Leipzigerstr. 51.	Paul Kegel, Bernburgerstr. 6.
Engel-Drogerie, Magdeburgerstr.	Jul. Otto Kopf, Sophienstr. 12.
G. Gröhe Nachf., Leipzigerstr. 102.	Noack & Lorenz, Gr. Steinstr. 76.
Max Grunewald, Schmeerstr.	Joh. Schwarz, Morseburgerstr.
C. Kaiser, Drogenhdlg., Schmeerstr. 18.	Th. Stado, Königsstr.
	A. Steinbach, Adler-Drogerie.

# Haus-Bier

in der heißen Jahreszeit leichtes,  
erfrischendes Getränk, empfiehlt  
à Glasche 6 Pfg.  
Freyberg's Brauerei.

Ordensbänder Ordensdekorationen

Glaçé- u.  
Zwirnhandschuhe,  
eigene Anfertigung.  
Christian Voigt,  
Schmeerstraße 21.  
Fernspr. 244.

Cravatten Träger

◆ Aachener Geld-Lotterie. ◆  
Ziehung 13.-16. Juni 1899.  
Gewinne v. ev. Mk. 500,000, 300,000, 200,000,  
100,000, 50,000, 25,000, 10,000 zc. zc.  
Alles baar, ohne Abzug.  
Loose zum amtlichen Preis: 1/2 Mk. 10,00, 1/2 5,00, 1/2 2,50,  
Lose und Porto 20 Pfg. mehr, officiert das Bankhaus  
H. Miles, Berlin S., Seebastianstraße 77.  
Gegründet 1868, seit 1870 ununterbrochen in demselben Hause.





Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Tägliche Geschäfts-Notizen.

Vor 63 Jahren, am 10. Juni 1836, starb zu Marjeffe der hervorragende französische Kämpfer Napoleone, der sich auf dem Gebiete der Elektrotechnik hohe Verdienste erworben hat.

Vor 40 Jahren, am 11. Juni 1859, starb zu Wien Fürst Metternich, der vortreffliche Leiter der Politik, durch welche Oesterreich in den Weltkämpfen von 1812-1815 ein außerordentliches Gewicht im Ralle Europas erlangt hatte.

Kreis-Synode Halle-Stadt.

(Schluß).

— 7. Halle, 9. Juni.

In der an den Bericht des Herrn Oberprediger Saron über die kirchlichen und weltlichen Zustände der Stadt-Synode für anstehendes Verzeichniss betonte Herr Diakonius Heintze, daß der Kirchenbesuch sich doch wohl höher, etwa auf 6-7% der evangelischen Bevölkerung stelle, da so die Kirchen meist gut besucht seien, außerdem auch neben dem Hauptgottesdienst noch die Nebengottesdienste in der Anschauung gebracht werden müßten.

von Herrn Ober-Konfistorialrath Prof. D. Röhlin auf die binnen Stundt vorliegenden Verhandlungen des Herrn Konfistorialrathes Röhlin mit den Vertretern der hiesigen Kirchenvereine über das zu schaffende neue Regulativ für den Parochialverband hinzuweisen und dem Wunsch Ausdruck geben, daß zu einem ergebnisreichen, den Gemeindefreigen bringenden Ausgang der Sache, die Delegierten der Kirchenvereine Erörterungen beizubringen und auf Grund erster Prüfung der ihnen zugehenden Schriftsätze mit ihrem Rathe sich an denselben beteiligen möchten.

Halleische Nachrichten.

Die hiesige Begräbnis-Kommission beschloß in ihrer letzten Sitzung von dem 1. d. M. von Dehnmann Wagner angekauft, dicht hinter dem Südringhof beizulegen 30 Morgen Land, 17 Morgen aus der Mitte herauszunehmen, zum Südringhof zu schlagen und trainieren zu lassen.

Das Plankontour der Regiments-Küche findet Sonntag, den 11. d. Mts. 12 Uhr Mittags auf dem Parkplatze statt. Programm: 1. Frühjahrsfest, 2. Duett, 3. Avo Maria von Schubert, 4. Frauenlied, 5. Minne-Walzer von Jonek.

Die zweite Vorkonferenz am Sonntag findet am 11. d. Mts. 12 Uhr Mittags auf dem Parkplatze statt. Programm: 1. Frühjahrsfest, 2. Duett, 3. Avo Maria von Schubert, 4. Frauenlied, 5. Minne-Walzer von Jonek.

Die zweite Vorkonferenz am Sonntag findet am 11. d. Mts. 12 Uhr Mittags auf dem Parkplatze statt. Programm: 1. Frühjahrsfest, 2. Duett, 3. Avo Maria von Schubert, 4. Frauenlied, 5. Minne-Walzer von Jonek.

Die zweite Vorkonferenz am Sonntag findet am 11. d. Mts. 12 Uhr Mittags auf dem Parkplatze statt. Programm: 1. Frühjahrsfest, 2. Duett, 3. Avo Maria von Schubert, 4. Frauenlied, 5. Minne-Walzer von Jonek.

Die zweite Vorkonferenz am Sonntag findet am 11. d. Mts. 12 Uhr Mittags auf dem Parkplatze statt. Programm: 1. Frühjahrsfest, 2. Duett, 3. Avo Maria von Schubert, 4. Frauenlied, 5. Minne-Walzer von Jonek.

Die zweite Vorkonferenz am Sonntag findet am 11. d. Mts. 12 Uhr Mittags auf dem Parkplatze statt. Programm: 1. Frühjahrsfest, 2. Duett, 3. Avo Maria von Schubert, 4. Frauenlied, 5. Minne-Walzer von Jonek.

zum Wohle des Einzelnen des Vereins und zum Wohle des Ganzen" (Hof. Stadtbauinspektor Gehlert, Sena.) 4. Wahl des Ortes für den nächsten Verbandstag. 5. Wahl des Vorsitzenden nach § 11 der Satzung. 6. Beibringung der entworfenen Anträge. Die Beschlüsse sind im nächsten Verbandstag zu beschließen. Dem Verband ist der Verein für Arbeitervereine beizutreten. Unsere Provinz Sachsen besitzt zur Zeit 16 evangelische Arbeitervereine, die zusammen 4486 Mitglieder zählen. Im ganzen Deutschen Reich befinden sich 3500 derartige Vereine mit zusammen 79 000 Mitgliedern. Einer der größten dieser Vereine ist der Münchener Arbeiterverein, der 69 Vereinstätigkeiten, 4871 Mitglieder und ein Vermögen von 28 222 M. hat.

Das Berliner Pflanzvereins-Verbandes unter der Leitung des Herrn Müllers Dr. G. Baumann hat sich in seinem jährlichen Kongresse als außerordentlich gut und gütigartig bewiesen. Hoffentlich ist das heutige Jubiläum ein glückliches, weil es die vorerwähnten Festlichkeiten des Kongresses verbindet. Der Bahnbauer-Verband, umfassend 4 Bahnbauervereine in Berlin, Leipzig, Magdeburg und Halle (Schleifer-Verein), nicht sich selbst, so auch dieses Jahr und zwar morgen in Leipzig ein Jubiläum. Heute Sonnabend Abend findet im Bahnhofs-Hotel zu Dessau ein Sommermorgen Besprechung gemeinsamer Fahrt nach dem schönen Müllitz, wobei bis zum Abend in geliebter Weise verkehrt wird. Die hiesigen Teilnehmer an dem Ausfluge haben heute Nachmittag nach Dessau ab.

Die Konfirmation der hiesigen Provinzial-Kinders-Asyls, welche das entsprechende Alter und die entsprechende Vorbereitung erhalten haben, findet am 29. d. Mts. in der Kinders-Asyls durch Herrn Pastor M. Heide statt.

Die Konfirmation der hiesigen Provinzial-Kinders-Asyls, welche das entsprechende Alter und die entsprechende Vorbereitung erhalten haben, findet am 29. d. Mts. in der Kinders-Asyls durch Herrn Pastor M. Heide statt.

Die Konfirmation der hiesigen Provinzial-Kinders-Asyls, welche das entsprechende Alter und die entsprechende Vorbereitung erhalten haben, findet am 29. d. Mts. in der Kinders-Asyls durch Herrn Pastor M. Heide statt.

Die Konfirmation der hiesigen Provinzial-Kinders-Asyls, welche das entsprechende Alter und die entsprechende Vorbereitung erhalten haben, findet am 29. d. Mts. in der Kinders-Asyls durch Herrn Pastor M. Heide statt.

Die Konfirmation der hiesigen Provinzial-Kinders-Asyls, welche das entsprechende Alter und die entsprechende Vorbereitung erhalten haben, findet am 29. d. Mts. in der Kinders-Asyls durch Herrn Pastor M. Heide statt.

Die Konfirmation der hiesigen Provinzial-Kinders-Asyls, welche das entsprechende Alter und die entsprechende Vorbereitung erhalten haben, findet am 29. d. Mts. in der Kinders-Asyls durch Herrn Pastor M. Heide statt.

Wegen vorgerückter Saison bedeutende Ermässigung. wollenen, seidenen und Wasch-Kleiderstoffen, Costumes, Blousen, Kragen, Jackets, Staub- und Regen-Mänteln, Knaben- und Mädchen-Confection, Garnirten Damen-u. Mädchen-Hüten, Knaben-Hüten und Mützen, Spitzen, Seidenband, Handschuhen, Sonnen- und Regen-Schirmen etc. etc. J. REISS, Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.











Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Hotel- und Bäder-Anzeiger

und Verzeichniß der ganzen auswärtigen Hotels, Restaurants, Cafés, Lesezimmer und Verkaufsstellen etc., in welchen die

Halleische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten

Nr. 5.

regelmäßig aufliegt bezw. käuflich zu haben ist.

1899.

Bäder und Sommerfrischen,

in deren Besätzen die Halleische Zeitung, Landeszeitung für die Provinz Sachsen, während der Saison aufliegt.

Table listing various spa locations and their postal codes, including Alexanderbad, Friedrichsbad, Helfers (Knyffhäuser), Oberwick (Harz), and others.

[Nachdruck verboten.]

Unsere Heilquellen.

Von Dr. Alfred Rose (Greifswald).

Sie lesen wieder, die Quellsynopsen. Rühmend und schätzend plaudern die vor Lebenslust überprübenden Dinger von den hohen Glimmbezeugungen, die sie großartig auszufüllen versprechen, und die heilungbedürftige Menschheit ermaunigen ihren bedrückenden Verheißungen nicht länger zu widerstreben. Sie eilt zu den Seimflüssen der gesundungsbedürftigen Brunnengeister, um von Neuem die Wahrheit des alten Sages zu erproben: Das Wasser aber ist doch das Beste. Die große Anzahl der Heilquellen läßt sich nach dem Gehalt ihrer Bestandtheile in bestimmte Gruppen einteilen, von denen einer jeden wieder gemäß ihrer Zusammenfügung an Salzen und Gasen besonders erfolgreiche bei den verschiedenen Krankheitsarten eigen sind. Die einfachsten Säuerlinge, die nur wenig feste Bestandtheile und nicht über 400 Kubikcentimeter Kohlenäure in einem Liter fassen, wirken namentlich günstig bei Verdauungsstörungen, bei Magen- und Darmstörungen und Störungen der Atmungsorgane. Zu ihnen gehören der Hefinger, Landströmer und Apollinarisbrunnen im Harz, die Bernerger und Simberger Quelle bei Brückenau, die Marienquelle in Marienbad, Dorothea in Karlsbad und die Sauerlinge des Laacher Sees. Die alkalischen Quellen weisen im Allgemeinen kohlensäurehaltigen, und zwar meistens einen hohen Gehalt an kohlensauren Natrium- und Kaliumsalzen auf. Eine größere Anzahl enthält daneben in erheblichem Maße Chlornatrium und ein anderer Theil hauptsächlich schwefelsauren Natrium. Darunter folgt die Einteilung der alkalischen Quellen in einfach-alkalische, alkalisch-muriatische und alkalisch-sulfatische Wässer. Die einfach-alkalischen Quellen, die sich in Müll, Jachingen, Gießhübel, Geilnau, Neuenahr, Preßlau, Gropstal vorfinden, dienen bei der Behandlung von Gallen-, Nieren- und Blasenleiden, Stauung in den Unterleibsorganen, Schwellung und Verhärtung der Leber, Gicht, Zuckerkrankheit und gemäßigten Frauenleiden, sowie Rheumatismus. Die alkalisch-muriatischen Quellen, zu denen Ems, Gleichenberg, Seifers, Weiberg, Zupatzschowitz rechnen, können außer bei Nierenleiden der Leber mit Gallenstauungen und Festschlagerungen leichteren Grades namentlich bei Rheumatismus und Verdauungsapparates, sowie bei der Aufzucht gewisser entzündlicher Prozesse, die bereits stillstehen, in Betracht. Von den alkalisch-sulfatischen Quellen nennt man Karlsbad, Marienbad, Salzbrunn, die Salzquelle in Franzensbad, Roßlitz, Tarasp. Bei ihnen wirkt das Glaubersalz abführend, und sie werden daher vorzugsweise gebraucht bei Vollblütigkeit, Fettigkeit, Magenstörungen, Magen- und Darmstörungen, Zuckerkrankheit und Strophilose. Nicht geeignet sind sie dagegen bei Nieren- und Blasenleiden, schwerer Erkrankung innerer Organe, entzündlichen Drüsenstörungen, Neigung zu Blutungen, großer Schwäche und Blutarmuth.

Heilquellen. Kochsalzquellen sind: Riffingen, Somburg, Briesbad, Baden-Baden, Soden, Krontal. Soden finden sich vor in Dornhausen, Nauheim, Salungen, Sulza, Köfen, Gall, Reichenhall, Jüß. Die Bitterwässer verdienen ihren Namen ihrem Gehalt an Natrium- und Kaliumsalzen. Ihre Anwendung empfiehlt sich dort, wo eine gelinde Abführung erwünscht ist und entziehend auf die Ernährung des Körpers gewirkt werden soll. Es gehören hierher Friedrichsbad bei Giltburgshausen, Wergentheim in Württemberg, Seiditz und Pillna in Böhmen, die Hunyadi János Bitterquelle und Alap in Ungarn. Die Eisenquellen sind angesetzt in den Fällen, wo es sich um eine Herabsetzung der Zahl und Leistungsfähigkeit der Blutkörperchen handelt, also bei Blutarmuth und Entwicklungsbleichheit, ferner bei allgemeinen Schwächezuständen, chronischen Erkrankungen des Nervensystems verschiedener Art und Geschlechtskrankheiten. Bei dem Gebrauch einer Trinkkur der Eisenwässer ist jedoch Voraussetzung, daß Störung der Magenverdauung, Neigung zu Kongestionen nach Brust und Kopf, sowie zu große Erregbarkeit des Gefäßsystems nicht vorhanden ist. Aus der großen Zahl der Eisenquellen mögen angeführt sein: Reiners, Viebenfeld, Schwabach, Elster, Franzensbad, Rudowa, Barmuth, Driburg, Griesbach, Nippoldsdau. Dagegen bewirken den Zerfall und die Verminderung der Blutkörperchen die Schwefelwässer. Aus diesem Grunde benutzt man sie bei kräftigen Personen mit Bluthilfe und trüben Blutlauf im Fortschreiten. Ausserlich angewendet werden sie bei Hautkrankheiten, Drüsen- und Knochenleiden, veralteten Geschwüren und chronischer Metallvergiftung. Schwefelquellen besitzen Aachen, Landeck in Schlefien, Trentschin in den Karpathen, Albad in Niederböhmen, Langensalza, Nenndorf am Oesteregebirge, Meiningen im Thuringer Wald. In einem gewissen Gegensatz zu den bisher erwähnten Heilquellen stehen die Bitterwässer, da sie arm an festen und gasförmigen Bestandtheilen sind und vorwiegend nur durch ihre hohe Temperatur wirken. Sie äußern sich daher reizmildernd und finden Anwendung bei Ueberreizung und Erstickung des Nervensystems, Neuralgie, Epilepsie, Hypochondrie und Rückenmarkslähmung. Salsungenbad hat eine Temperatur von 27-30°, Salsungenbad von 29°, Rißers und Nagas von 34-35°, Bitterbad in Württemberg von 35-38°, Warmbrunn von 35-40°, Gastein von 35-45°, Teplitz von 39-49° C. Immer wieder wird die Frage aufgeworfen, ob man die Bäder nicht ebenjo gut in der eigenen Gegend als in dem betreffenden Kurort gebrauchen kann. Es wird jetzt von wissenschaftlicher Seite ausgegeben, daß die Haut weder für im Wasser gelöste noch für in ihm schwebende Stoffe durchgängig ist. Insofern könnte man auch diejenigen Mineralwässer, welche verdunstbar sind, auch zu hause zum eigentlichen Baden benutzen, da der Verlust einiger Bestandtheile nicht allzu sehr ins Gewicht fällt. Allen die gesammte Kur erstreckt sich ja nicht nur auf die Bäder, sondern je umfänglicher in den meisten Fällen auch zugleich eine Trinkkur. Hier ist es nun aber durchaus nicht gleichgültig, ob dem Mineralwasser gewisse Bestandtheile fehlen oder nicht. Denn an ihrer innerlichen Einwirkung und Verwertung ist nicht zu zweifeln. Aber selbst vorausgesetzt, daß das Mineralwasser, das zu einer Trinkkur verwendet werden soll, in genau derselben Beschaffenheit vorliegt, wie es in der Quelle zu Tage tritt, was keineswegs stets der Fall ist, so bilden Bäder und Trinkkur noch lange nicht den gesammten Inhalt der ganzen Kur. Denn die Bäder im weiteren Sinne stellen eine Heilmittel, sondern eine Heilmethode dar. Es kommt hier nicht nur die Mineralwasserwirkung in Betracht, sondern noch zahlreiche andere Faktoren, wie der Aufenthalt in frischer Luft, die Lösung von den bänkischen Beziehungen, der anstrengenden Berufsarbeit und den gesellschaftlichen Verpflichtungen, endlich eine dem augenblicklichen Körperzustand angemessene Diät. Alle diese Momente tragen zu den in den Kurorten erzielten Erfolgen wesentlich bei. Es mag

Charaktere geben, die sich von dem einen Theil der ungenügenden Einflüsse, die sich im taglichen Leben geltend machen, auch in ihrer Häufigkeit für die Zeit einer Kur zu befreien wissen, aber einem andern Theil gegenüber werden auch sie machtlos sein. Eine Kur, bei der nicht alle Faktoren mitwirken, wird aber immer mindereffektiger sein als eine solche, bei welcher alle Momente auf dieselbe Ziel hinabwirken. Allen diesen Gründen wird nur beruhen, welcher an Ort und Stelle von den Mineralwässern Gebrauch gemacht hat, vollbefähigt in jeder Beziehung sagen können: „An der Quelle sah der Knabe!“

Aus Bädern und Sommerfrischen.

Soolbad Frankenhausen am Kyffhäuser.

Durch das von Deutschlands Kriegern auf dem Kyffhäuser ihrem kaiserlichen Kaiser Wilhelm I. errichtete Denkmal eines theils, andern theils durch die Eisenbahn-Verbindung ist das Soolbad Frankenhausen weitläufig und weitläufig immer bekannter geworden. Nicht selten ist eine ganze Anzahl von Soolbädern, und in dem schönsten Thälchen steht, in welchem Frankenhausen liegt, ein einziger vorhanden, aber so von der Natur mit Reizen ausgestattet wie dieser kleine Baderort, dem noch der Vorzug eines sehr wirksamen, heilsamen, vielbewährten Baders zur Seite steht, ist kein. Der thal gelegen am Ruge der Kyffhäuser-Bergzüge, zu welchem man im Sueden und Schweden auf leichtem Fußwege gelangen und eher geradezu imponirende Aussicht gelangt, erhebt sich der Ort, dem der großen Baderort lange entzogen war, jetzt wie ein Verborgenes, das im Bergbogen blüht. Die Bewohner Frankenhausens sind wohlhabend, daher ist die Stadt und die Häuser sauber gehalten. Die Umgebung ist geradezu entzückend zu nennen und bietet mit ihren Bergen, Thälern, Siedlungsstätten, Rothwäldern, Kiefernwald, mit der nahe gelegenen Barbarossa-Bühne, dem umarmenden Eulenspiegel, außergewöhnlich viel Annehmlichkeiten. Für Ausflügler ist durch Theater und Musik gefordert, außerdem ist Sonderbahnen mit einem berühmten Lokomotivpark von 14 in einer Stunde zu erreichen. In nun das Bad Frankenhausen besonders als Soolbad mit Inhalation von zerstäubter Sool zu empfehlen, so finden noch auch diejenigen, welche Dampf- oder Kaltwasserbäder bedürfen, dort Gelegenheit. Allen denen, die auf solche Weise und durch die Einwirkung herrlicher Natur Körper und Geist eine Erholung schaffen wollen, ist das herrliche Soolbad Frankenhausen am Kyffhäuser dringend empfohlen.

Nordseebad Bismar.

Freunde und Freundinnen des Nordseebades finden in dem herrlichen Nordseebad Bismar, sowohl auf der bequemen ständers-geraden Landstraße, als auch auf dem oberen Hügel längs des Strandes die vorzüglichsten Gelegenheiten, weit ausgedehnte Touren ins Bad zu unternehmen und es lohnt sich für Kurgäste, das Bismar mitzubringen. Auch für die Herr- und Himmelsdiele ist es eine der Benutzung dieses Bades empfehlen, um die Kur mit hässlichen Verlebensorten des Landes in direkter Verbindung steht.

Nordseebad Wittlitz-Annrum.

Die Saison hat in diesem Jahre sehr früh angefangen, am 26. Mai trafen bereits die ersten Familien aus Hamburg zur Kur hier ein. Die Zahl der Gäste vermehrt sich aber taglich, mit jedem Schiff treffen neue, namentlich vorzügliche Gäste, so viele die Verhältnisse nicht fehlen. Am Samstags- und Sonntag-Abend sind die Kurgäste in der Zahl der Gäste bereit. Die Witterung ist im Juni recht schön und der Aufenthalt hier an der See beachtlich sehr angenehm. Das Warmbad, welches jetzt auch mit Scharfbrühen versehen ist, sowie das Strandbad hier sind mit dem 1. Juni eröffnet. In verschiedenen Hotels und Logirhäusern sind in diesem Jahre große Verbesserungen gemacht, speziell sind die Wasserleitungen im vorgerückten Maße ausgebaut worden. Vor einigen Tagen war die Sanitäts-Kommission von der Königl. Regierung zu Salsingen hier anwesend, um diese Anlagen zu besichtigen, worüber sie ihre Befriedigung aussprach. Die diesjährige direkte Dampferverbindung Salsingen-Annrum ist bereits am 18. Mai eröffnet worden. Auf Veranlassung des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten ist der Regierungsdampfer „Wob“ hier seit längerer Zeit stationirt, um das Projekt, betreffend die Vertheilung des Fahrplans bis zur Brücke, auszuarbeiten, sobald nach

















# Sachsse & Co., Halle a. S.

Fabrik für Heizungs- und Lüftungsanlagen aller Systeme.  
Trockenanlagen, Koch- und Waschküchen, Mantelöfen, Schornsteinaufsätze,  
Ventilationsgitter und Rosetten.

## Niederdruck-Dampfheizung

mit centraler, selbstthätiger Entlüftung eigener Anordnung.  
Einfachste und zuverlässigste Heizung für öffentliche und Privatgebäude,  
Schulen, Kirchen etc.

## Gebr. Welger, Maschinenfabrik,

Seelhausen (Kreis Wanzleben)

bauen als Specialität:

## Heu- u. Stroh-Pressen

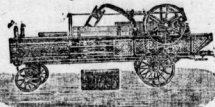
1898 prämiert mit dem I. Preise für Heu- und Stroh-Pressen  
von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft.  
Mit anerkannt praktikablem Selbststeuerverfahren, D. R. G. M. Nr. 44497,  
patentirter Einführung des Bindematerials.  
Gegenüber anderen complicirten Konstruktionen einfache Handhabung  
für Draht und Schnüre.

## Neu! Drahtband mit Schmutzverschluss, gefahrlos für Vieh, zu Streu- und Futterzwecken. Neu!

D. R. Patent Nr. 92046, Zusatz-Patent Nr. 98184.  
D. R. G. M. Nr. 73786, 109057.

Automat. Pressregulirung, D. R. G. M. Nr. 56437. Signallocke u. Ballenzähler.  
Unübertroffene Verbesserungen und unerreichte Leistungsfähigkeit.

Gänzlich gefahrlos arbeitend!



Grösste Leistung bei geringstem Kraft-Verbrauch!

Solideste Bauart!

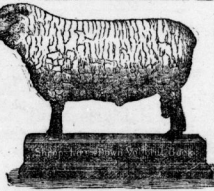
Leistung 1 Centner Stroh und mehr per Minute.

**Ritterguts-Verkauf**  
in Thüringen, 30 Min. von Hofjohanni, ff. Vertheil, eigene Jagd, ca. 620 Morgen, bester Weizen- und Weizenroggen in 2 Flächen nächst dem Gehöft und Bahnhöf, ferner als Herrschafts- und Müstergut, empfehlenswerth für tüchtigen Landwirth, Buderfabrik, Molkerei vorhanden mit leb. und todt. Inventar, Grund, wie es geht und liegt, ist bei ca. 120 000 Mk. Abzahlung veräußlich. Gebührende Erläuterung Näheres durch **Wilhelm Goecke, Halle a. S., Cleinsandstraße 8.**

**Wirthschaftsverkauf.**  
Men in Wücheln bei Wulpen i. Anh. belegen Grundst. mit sämmtlichem leb. und todt. Inventar, sowie 75 Morgen feinem Acker (Rübenboden) u. Weizenland, befristete im wegen Aufgabe der Wirthschaft sofort reichlich preiswerth zu verkaufen.  
**F. Heinrich** in Wücheln bei Wulpen.

**Ritterguts-Verkauf.**  
Rittergut in Mecklenburg-Schwerin, brillanter Wohnsitz, gross. Park mit schönen alten Bäumen, am grossen See gelegen. Grosse Lage, prächt. Aussicht. Areal 645 ha, davon 380 ha prim. drain. Acker in hoher Kultur, 86 ha schöne Wiesen, 143 ha Wald, theils schlagb., 41 ha gewässer. etc. Herrsch. neues Wohnhaus im Villenstyl, gut. Wirthschaftsgebäude, Brill. kompl. Inventar, 32 Pferde, 115 Kühe, 360 Schafe. Dampfmaschine etc. Vorzügl. Jagd und Fischerei, bes. gr. ges.ohnt. Bestand, Fasanen, auch Hochwild, er. Wasserjagd etc., soll sofort preiswerth verkauft werden. Das schöne Gut biet. alle wünschensw. Annehmlichk. und verz. Forderung nach. u. it 3% bis 4 pCt. Hypoth. nur 3% procentig. Nähere Auskunft ertheilt bereitwillig kostenfrei **Alb. Streckker, Rosstock 1. M.**

Günstig gelegene **Baustellen**  
in 1. Baustone am Hölzergeroewe preiswerth zu verkaufen durch **W. Lucke, Maurermeister, 74061** Steinweg 25.



**Zählringsböcke**  
Chropshire-Down-Vollblut stehen zum freihändigen Verkauf auf Stammhühneri Gröders (Halle-Verz.).  
**M. Knauer.**

**Ans Privatband zu verkaufen:**  
6 Paar herrschaftliche Wagenpferde in allen Farben und Größen, diverse truppentourne Reiterpferde für jedes Gewicht, Landauer, Landanletts, Comers, halberdeckte und verschiedene offene Wagen, mehrere Decarts, Geisire und Reitzenge.  
**G. Kluge, Leipzig, Böhrstraße 23 II. Telefon 5111**

**Brauner Wallach,**  
170 cm hoch, 6 Jahre, komplett geritten, fähig ein- und zweispännig im Geisire, sehr flott, ist preiswerth zu verkaufen.  
**G. Schimpf, Gr. Meisdr. 53.**

**Ein Pony**  
mit Geisire und Wagen ist billig zu verkaufen. Gefällige Offerten sind abzugeben unt. Z. 7895 an die Exp. der Halle'schen Zeitung. 7888

**Reitpferd,**  
schöne Stute, wenig Abseid., 1,72 m, gut geritten, sehr flotte Gänge, viel unter Dame gegangen, ruhiges Pferd, preiswerth zu verkaufen. **S. Montag, d. 17. 12. cr. ab zur Ansicht im 1276**

**Landgut**  
von 100 Morgen prima Acker u. Wiese nebst sehr reizender Baumplantage, Stallfremerei, mit comp. und überreichlich v. leb. und todt. Inv., sowie jahrelang günstigen Wirthschaften auf potent. Hegelewaite u. Wirthschaftliche ertheilt Schriftbestanden **Antonberger Albert Werner in Braunschweig b. Cambr. (Saale).**

**Mühlengut** im St. Witzly, 1/2 Meile von der Chaussee, von 4 Säulen 5-12 km Entfernung umgeben, sehr romantische Lage, bestehend aus Mühle und Schneemühle mit 255 Morgen, aufen Mergeln u. Weizenboden, herrsch. Wohnhaus, sowie sämmtliche Wirthschaftsgebäude massiv, Mühle mit ausdauernder Wasserkraft, 4-5 Tde. Leistungsfähigkeit. Tag, beständliche ist für 110 000 Mk. bei 30 000 Mk. Ann. Kaufschilling ab zu verkaufen. Off. Offerten werden bereitwillig unter No. 101 Lohsens i. Posen erbeten. Agenten aus geschlossen.

**Das Gut Ruhlsdorf** bei Jessen, Bez. Halle a. S., ca. 350 Morgen Acker, 200 Morgen jeun. bei dreifachjähriger Reiferforst, 75 Morgen Wiesen und Gutung komplettes Inventar.

**Gut Dribitz** bei Jessen, Bez. Halle und Elbe a. Cibe, ca. 300 Morgen bester Ackerboden, komplettes Inventar, verkauft die **Gutsverwaltung in Gemendorf** bei Jessen, Bez. Halle a. S., Bez.-Ver. Merseburg.

**Ungarischer Goldhings-Wallach,**  
7jähr., truppenfromm, f. j. Gewicht geeignet, wegen Aufgabe des Reitens zu verkaufen. **Oekonom. Büschdorf** bei Halle a. S. [7805]

**Ueberzähliges Arbeitspferd,**  
zugf. bei zu verkaufen [7724] **Grösch Nr. 12, Post Zeitz.**

Anfolge Todesfalls eines Kavallerie-offiziers leicht fechtfähige, preisliche **Fuchsstute,**  
7 Jahre alt, 1,65 groß, für leichtes und mittleres Gewicht, lamminfromm, fehlerfrei, flott u. ausdauernd, guter Charakter, auch im Geisire geübt, hier zum Verkauf.  
**Dominium Moranga** b. Sangerhausen a. S.

**Zuchtschweine,**  
Vorzügl. und Bestreift, liefert preiswerth in allen Altersklassen franco jeder Bahnstation **Dominic Schöthelm i. Zeitz.**

**Sette Zählringslämmer**  
stehen auf Rittergut Reiegedorf bei Werburg im Engeln und in Pöhlen zum Verkauf.

**Braungetig. Stichelhaar-R.,**  
1/2 Jahr alt, appetit reichlich, u. geht Eltern, zu verk. Feiner Preis 50 Mark. **Magdeburger Str. 9, II. Et. r. 4. a-5. 7430** **Noback.**

Ein Paar gutingefahrne **Ziegenböcke,**  
womöglich mit Geisire und Wagen, werden sofort zu laufen gesucht. Off. mit Preisangebot unt. Z. 7792 an d. Exp. d. Bl. erb.

**Stroh!**  
Roggen- und Gerstenstroh in gepressten Ballen, leicht zu laufen **G. Niemann, Magdeburg, Bernauerstr. 2130.** [7800]

**Nothfischeu**  
in gepressten Ballen liefert preiswerth in Sabunien nach jeder Bahnstation **G. Riemann, Magdeburg, Bernauerstr. 2130.** [7801]

**Zur Ernte**  
liefert haltbare Strohselle **Rob. Günther, Ludlinsburg, seit 1875.**

**Roggen-, Weizen- und Futterstroh**  
verkauft fehlerfrei **Gut Ruscheshof,**  
an der Werthe. Chausee, Zeitz, 426.

**Trockenschmelz,**  
Melasse-Dorfmehlfutter zur prompten und späteren Forderung offerirt billig in Ladungen franco aller Stationen **Wilhelm Thormeyer, Cöthen in Anhalt.**

**Buttermaschinen-Fabrik**  
Bernh. Koch i. A. u. B. **Proprietäre u. glänzend freitwillig ertheilt. Reumittel kosten frei.** So freier Herr W. in Rottorf b. Wolzenberg. Eine von Ihnen bez. uog. Buttermaschine ist hier über 10 Jahre in Gebrauch, ist noch in gut. wie neu, u. bezieht 2 Stück gleicher Größe. [2915]

**Wagenfabrik W. Bergmann,**  
Jauer i. Schl., Filiale: Dessau. Leichtschende 1- und 2spännige **Luxus- und Gebrauchswagen** für jeden Bedarf. H. Referenzen! III. Preisl. kostlos.



**Meilerholzkohle,**  
Buchen und Kiefern hält stets vorräthig **Otto Westphal,**  
Poststr. 13 und Caneauer Weg.

Die in meiner Stahlkammer befindlichen **Schrankfächer,** welche unter eigenem Verschluss des betreffenden Miethers bleiben, empfehle ich zur geeigneten Benutzung und stelle meine Dienste für alle bankgeschäftlichen Zweige zur Verfügung.  
Von diesen hebe ich hervor die Gewährung von Krediten und die Annahme von Geld in laufender Rechnung, den Checkverkehr, den An- und Verkauf von Wechseln und von Werthpapieren.  
Halle a. S. **H. F. Lehmann,**  
Bank- und Wechselgeschäft.

**Hermann Arnhold & Co.,**  
Bank-Commandit-Gesellschaft,  
Alte Promenade 3.  
An- und Verkauf von **Werthpapieren,** Eröffnung laufender Rechnungen, Annahme von **Depositengeldern (Checkverkehr),** sowie überhaupt **Vermittlung sämtlicher Geldgeschäfte.**  
Grosser feuerfester und diebessicherer **Tresor.**  
**Vermiethung eiserner** Schrankfächer, welche unter Selbstverschluss der Miether stehen. **Verschlossene und offene Depöts** werden zur Aufbewahrung bzw. Verwaltung (Coupons - Einlösung, auch Verlosungs-Controlle) zu mässigen Spesen angenommen.

**Zur Anlage**  
der am 1. Juli frei werdenden Kapitalien habe ich gute vierprocentige Hypotheken, sowie erstklassige Anlageverthe kostenfrei abzugeben.  
**B. J. Baer, Bankgeschäft,**  
Halle a. S., Leipzigerstr. 64. [7360]

**Gothaer Lebensversicherungsbank.**  
Versicherungsbestand am 1. März 1899: **757 Millionen Mark.**  
Bankfonds **1. 1899: 242 1/2 Millionen Mark.**  
Dividende im Jahre 1899: **30 bis 137% der Jahres-Normalprämie** - je nach dem Alter der Versicherung.  
Vertreter in Halle (Saale): **Dr. Wilhelm Rasch, Albrechtsstr. 38.** [609]

**Ziehung in 3 Tagen**  
13., 14., 15. und 16. Juni.

\* Ein seltenes Ereigniss, dass für solch niedrigen Einsatz so hohe Gewinne geboten werden! \*

**Aachener Dombau- u. Krönungshaus-Geld-Lotterie**  
Nur 210,000 Loose. Gewinne baar ohne Abzug zahlbar. Prospekte gratis. Die Prämie von 300,000 Mk. fällt dem zuletzt gezogenen Hauptgewinne von 1000 Mark an bis aufwärts 200,000 Mark zu, mithin ist im glücklichsten Falle **der grösste Gewinn 500,000 Mk.**

1	Prämie 300000 Mk.	=	300000 Mk.
1	Gewinn 200000 Mk.	=	200000 Mk.
1	100000 Mk.	=	100000 Mk.
1	50000 Mk.	=	50000 Mk.
1	25000 Mk.	=	25000 Mk.
1	10000 Mk.	=	10000 Mk.
5	5000 Mk.	=	25000 Mk.
10	3000 Mk.	=	30000 Mk.
20	1000 Mk.	=	20000 Mk.
30	500 Mk.	=	15000 Mk.
50	300 Mk.	=	15000 Mk.
100	100 Mk.	=	10000 Mk.
200	50 Mk.	=	10000 Mk.
500	30 Mk.	=	15000 Mk.
8000	15 Mk.	=	120000 Mk.

**8920 Gewinne u. 1 Prämie 945000 Mk.**  
**Aachener Loose:** 1 Ganzes 10 Mk., 1 Halbes 5 Mk., 1 Viertel M. 2.50  
(Parte u. Liste 30 Pf. mehr) empf. und versendet auch unter Nachnahme - jedoch ist die billigste und sicherste Bestellung durch Postanweisung - das General-Debit

**Lud. Müller & Co.,** Berlin, Breitestr. 5.  
Telegraphen-Adresse: Giecksmüller.

Die **Kreissparkasse** zu **Dorsten** (Garantierverband: Kreis Recklinghausen) nimmt Einlagen zu **jeder Höhe** (auch durch die Post) an und vergibt dieselben mit **3 1/2 %**

**800 000 Mark Fonds**  
von Stiftungen und Anstalten, sowie Privatkapitalien auf Acker - auch 2 Stelle - von 3 1/2 % an billig abzuliehen per 1899 durch **H. J. Baer, Bankgeschäft, Halberstadt.**  
Geschäftsstelle in Halle a. S., Leipzigerstr. 64.







(Nachdruck verboten.)

## Herzenskämpfe.

36]

Roman von E. Salm.

Gräfin Stana lachte hell auf, als habe Beate ſich einen hübschen Scherz erlaubt. „Gemach, gemach! Uebrigens kleidet Sie dieſe Nöthe der Entrüftung gut, Frau Herwig! Aber warum dieſe Alteration? Ihnen ſcheint der Inhalt zu ſtark aufgetragen! Laſſen Sie ſich ſagen, meine Liebe, daß ich genau weiß, was ich wagen darf.“ Sie lachte ſelbſtzufrieden in ſich hinein. „Das Mittel wird verfangen; dafür garantire ich! Doch — — — wie iſt's — — —? Ich warte noch auf den Konſens!“

Noch einmal bäumte ſich Beate's Stolz, ihr ganzes Weſen auf gegen die Zumuthung, gleich Part mit dieſer Frau zu machen. „Nein,“ ſagte ſie herbe, „ich kann mich nicht entſchließen, Ihnen bei Ihrem Intriguenspiel behülflich zu ſein. Ich vermag es nicht!“

„Sagen Sie richtiger: ich will es nicht, oder noch beſſer: ich fürchte mich vor der Wahrheit!“

„Was wollen Sie damit ſagen?“ fuhr Beate auf.

„Was ich damit ſagen will? Ganz einfach — nur, daß Sie ſelbſt keinen Augenblick im Zweifel über den Succèß dieſes Briefchens ſind!“

„Gewißheit! Gewißheit!“ raunte wieder die geheimnißvolle Stimme. Beate's Hände begannen zu zittern in nervöſer Schwäche; mit einem leiſen Aufſtöhnen ſank ſie auf ihren Sitz nieder und barg das Antlig in den Händen.

Sie fühlte ſich beſchämt über ihre eigene Schwäche; es demüthigte ihren Stolz, daß ſie ihre Haltung nicht bis zuletzt bewahrt hatte; doch das Gefühl der Ohnmacht war ſtärker als ihre Willenskraft. „Handeln Sie nach Ihrem Ermessen!“ ſagte ſie dumpf, den Blick der Gräfin meidend.

„Ich habe es nicht anders erwartet!“ Stana lächelte, zufrieden mit dieſem Endergebniß.

„Doch wollen Sie nicht den Ort und die Stunde des Rendez-vous ausfüllen, die ich freiließ?“

Ein gequälter Ausdruck trat in Beate's Züge. „Sieben Uhr, bei der ewangelischen Kirche!“ gab ſie gepreßt die geforderte Entſcheidung.

„Gut!“ Stana notirte ſich Ort und Stunde. „Sagen wir zur näheren Orientirung für Ihr Fräulein Schweſter vor dem Haupteingang der Kirche! Iſt es Ihnen recht ſo?“

Beate neigte wortlos das Haupt. Gräfin Stana faltete das Blättchen zuſammen und barg es in ihrer Viſitentafche.

„Alſo ſieben Uhr! Um fünf Uhr wird Ihr Fräulein Schweſter das Billet erhalten. Um jedem Irrthum vorzubeugen, würde ich Ihnen rathen, Ihrer Schweſter zu folgen, wenn . . .“

„Ich danke Ihnen für Ihren freundlichen Rath,“ ſchnitt ihr hier Beate das Wort ab; „doch ich muß bekennen, daß es mir

lieb wäre, wenn Sie mich jetzt verlaſſen wollten; ich vermag Rathſchläge dieſer Art zu entbehren.“

Gräfin Stana lächelte leicht. „Und ich vermag dieſe Ihre Auffaſſung voll zu verſtehen! In der Haupteſache ſind Sie einig und ich hoffe, Ihnen beweifen zu können, daß eine Gräfin Slojewſky nicht . . .“

Beate hatte ſich von Neuem von ihrem Sitz erhoben. „Es bedarf keiner weiteren Verſicherungen Ihrerſeits, Frau Gräfin,“ unterbrach ſie Stana kalt; im bitteren Ton ſetzte ſie hinzu: „Welcher Art die Wünſche ſind, die Sie mir entgegenbringen, darüber hege ich nicht die geringſten Zweifel! Ob ſich dieſe erfüllen werden, ſieht in Gottes Hand! Mag jedoch die Entſcheidung fallen, wie ſie will, auf jeden Fall wird dies an dem Urtheil, mit dem ich leider allein Ihre liebenswürdigen Bemühungen zu lohnen vermag, nicht ein Joto ändern.“

Gräfin Slojewſky verneigte ſich graziös.

„Frau Herwig, ſo habe ich die Ehre. Im Uebrigen wünſche ich Ihnen für die Zukunft alles Beſte!“

Beate's Lippen ſchienen ſich zu einer ſcharfen Entgegnung öffnen zu wollen; doch ſie preßten ſich herbe auf einander; nur die finſtere Falte auf der weißen Stirn und der verächtliche Blick, den ſie für die Gräfin hatte, verriethen den Born, den deren Spott in ihr entſacht.

Stumm wandte ſie Stana den Rücken, der Abſchiedsworte, mit der ſie jene empfahl, weder achtend, noch ſie einer Antwort würdigend.

Erſt das Geräuſch der ins Schloß fallenden Thür ließ ſie ſich umwenden; ſie war allein. — Einige Minuten ſtand ſie regungslos, kaum eines Gedankens fähig; wie ein toller Spat ſchien ihr das Geſchehene; dann aber machte ſich die Reaction um ſo mächtiger geltend.

„Mein Gott, es iſt ja nicht möglich! Es kann ja nicht ſein!“ dachte ſie verzweifeln und legte den ſchmerzenden Kopf in beide Hände. „Dieſe Gräfin iſt eine Intrigant, eine Schlang!“ ſuchte ſie ſich zu tröſten und dann kamen wieder die nagenden Zweifel und zerfleiſchten ihr Herz. — „Es iſt nicht wahr!“ ſchrie es in ihr. „Es kann nicht wahr ſein!“ und murmelnd mit zuckenden Lippen: „Herr, mein Gott, nimm dieſen entſetzlichen Zweifel von mir! Laß dieſer Fremden abſcheuliche Verleumdungen nichts weiter als Verleumdungen ſein!“ Und ruhiger ſetzte ſie hinzu: „Nein, nein, es iſt nicht wahr! Barbara war ſtets ein gutes, liebes Kind; ſie hat in mir Mutter, Schweſter geehrt und geliebt, ſie kann mir das nicht anthun!“ Doch dieſe Selbſttröſtungen verſingen nicht auf die Dauer. Sie hatte ihn, ihren Gatten, ja mit eigenen Augen geſehen, hierin hatte jene Gräfin nicht gelogen und da ſich dieſe als Wahrheit erwies, ſo würde auch das Weitere ſich bewahrheiten. — Die Gedanken jagten durch ihr Hirn. War es nicht Verdacht erregend, daß Barbara ihr die Begegnung mit Herwig verſchwiegen? War Barbaras ganzes Weſen in der

legten Zeit nicht zerfahren und unthätig, als eine Frucht des bösen Gewissens zu betrachten? War es nicht so ganz anders zwischen der Schwester und ihr geworden, wie es einst gewesen?

Eine Verbündete der Liebenden hatte die Gräfin Frau Felice genannt; Beate lächelte bitter, also darum hatte man sie von vornherein so gänzlich übergangen, nicht den leichesten Versuch unternommen, ihren Widerstand gegen die Theilnahme an jenen Gesellschaften zu besiegen. Und Barbara, ihre süße, reine Barbara, war in diesem Hauch der Niedrigkeit und Intrigue selbst falsch und raffiniert geworden? Waren denn die Mühen und Erfolge all' der Jahre, die Barbara nur unter ihrem Einfluß gelebt, durch diese wenigen Wochen bereits zu nichte geworden? Sie konnte, wollte das nicht glauben!

„Es kann ja nicht sein!“ wiederholte sie sich wieder und wieder und der Gedanke kam ihr: „Wenn sie heimkehrt, so theile ihr Alles mit, verschweige ihr nichts; auch sie wird Dir nichts verheimlichen, Du hast sie durch Deine ablehnende Haltung verschüchtert; sie war ja bereits während der letzten Tage weich und herzlich zu Dir wie in früherer Zeit! Du wirst sie an Dein Herz nehmen und sie wird Dir Alles, Alles sagen und Du wirst erkennen, daß jene Gräfin übertrieben, Dich belogen und betrogen aus egoistischer Eiferjucht!“ Doch da glaubte sie die Stimme der Gräfin zu vernehmen: „Mein Mittel erfüllt den Zweck vielleicht sicherer, als Sie es durch eine Konfrontation Ihrer Schwester erreichen würden!“ und „Gewißheit, Gewißheit!“ raunte die innere Stimme.

Beate stöhnte auf, qualvoll, hoffnungslos.

Barbara würde vielleicht leugnen. Es mußte eben noch mehr Lug und Trug, Verstellungskunst aufgeboten werden, um die einmal Gewarnte ihrer Schuld zu überführen! Nun mochte das Schicksal seinen Lauf nehmen! Sie wollte Gewißheit selbst, grausame, niederschmetternde Gewißheit! Um jeden Preis! Zwar lehnte sich Alles in ihr auf, der Gräfin der Triumph zu gönnen, als Siegerin hervorzugehen; aber sie klammerte sich an die schwache, ach, so schwache Hoffnung, daß dieser Sieg vielleicht dennoch auf ihrer Seite sein könne. Freilich, es war ein verzweiflungsvolles Ringen, dieses Kämpfen mit der inneren Stimme, die ihr zurief: „Es ist ja doch Alles vergebens, sie wird gehen; sie wird Dich auch heute belügen, wie sie es während all der Zeit gethan!“ Aber ihre Hoffnung gewann doch für kurze Zeit die Oberhand über jene andere Stimme und ließ sie für kurze Zeit von einem entsetzlichen Druck befreit erleichtert aufatmen.

Sie wollte ja gerne eine Thorheit, den Mangel wirklichen Vertrauens verzeihen, nur das Schlimmste, das Furchtbare durfte nicht geschehen! Beate täuschte sich geflissentlich selbst über den geringen Bestandtheil ihrer Hoffnungen; sie wehrte die Erinnerung an die Empfindung, die sie in der Gräfin Anwesenheit beschlichen, gewaltsam von sich ab. „Nein, es war nicht nur ein Kampf, um den Schein zu wahren“, besog sie sich in ihrer Angst, „es war wirkliche Entrüstung, die Du gegenüber diesen abscheulichen, abstrakten Beschuldigungen empfindest!“ und „Du denkst auch jetzt nicht anders“, versuchte sie sich selbst einzureden.

Sie vergegenwärtigte sich von Neuem das Bild und das ganze Gebahren der Gräfin und wie dies schöne Weib mit all' seinem Liebreiz vor ihrem Geist erstand, wie sie das Leitmotiv in deren ganzem Handeln überdachte, da kam noch ein anderes Weib, dessen Stimme neben dem ihr durch die Schwester erzeugten Kummer wenn auch nicht völlig geschwiegen, so sich doch weniger bemerkbar gemacht hatte, als es jetzt geschah, hinzu; der Schmerz um den einstigen Gatten, der aufs Neue in so unwürdiger Weise ihre Bahnen kreuzte, sich

soweit vermaß, ihr das Letzte, die Liebe ihrer Schwester, zu nehmen.

Wieder sah sie im Geist seine hohe Gestalt wie an jenem Morgen im Kurpark vor sich auftauchen; doch fühlte sie seine Augen nicht wie damals sie scheu meiden, sondern mit spöttischem Ausdruck auf sich gerichtet. Sie sah wirr um sich nein, es war ja nur ein Schreckbild ihrer Phantasie; er stand nicht neben ihr und lächelte höhnisch auf sie nieder, wie sie gewöhnt; doch der psychische Schmerz wollte trotz des erleichterten Aufathmens, das sich ihrer Brust entrang, nicht weichen.

Sie liebte ihn ja noch immer, den schönen, stattlichen Mann mit den dunklen, spottfunkelnden Augen; sie hatte nie aufgehört, ihn zu lieben, trotzdem sie sich eingeredet, ihn zu hassen, zu verachten.

An jenem Morgen, da er wie aus der Erde gewachsen vor ihr aufgetaucht, war es ihr erst zum vollen Bewußtsein gekommen, daß diese vermeintliche Verachtung, ihr Haß gegen der Gewissenlosen nur der Deckmantel der alten Liebe für den, der sie verlassen, gewesen, daß das Herz sich nur äußerlich dem Drudder Vernunft gefügt.

Gräfin Slojewsky hatte sich nicht entblödet, ihr, der verlassenen Gattin, von ihrer Liebe zu Dormin, ihren Rechten auf ihn zu sprechen, sie hatte sich nicht geschert, ihrer Segnerin ins Gesicht zu sagen, daß sie, Gräfin Slojewsky, allein das Weib sei, Hervig dauernd zu fesseln. Sie glaubte wieder, das bestrickende Weib vor sich zu sehen; o ja, sie mußte Jener beipflichten, diese Spezies hatte ihr einstiger Gatte stets bevorzugt und sie lachte bitter auf bei dem Gedanken. Wie oft hatte sie es bei Gelegenheit ehelicher Auftritte aus seinem Munde hören müssen, daß sie ihn nicht verstehe, zu pedantisch, zu schwerfällig, langweilig im Umgang, zu verknöchert in ihrer Moral, kurz, daß sie nimmermehr die rechte Frau für einen Künstler sei! Ein Künstler brauche Anregung, freundliche heitere Miene um sich; ein Weib, das es verstehe, ihn durch sich selbst und ihre Eigenart, durch einen Esprit, der ihr, Beaten, gänzlich mangle, zu anhaltendem Schaffen anzuregen! Beate hörte im Geiste alle jene Anschuldigungen; sie sah sich ihm gegenüber stehen, zwischen Empörung und Verzweiflung kämpfend. Nein, jene Gräfin war nicht sie, die schwerfällige Beate! Jene Andere besaß das, was Dormin vergebens von ihr gefordert. Vielleicht zum ersten Male seit ihrer Trennung kam ihr der Gedanke, daß sie wirklich nicht das Weib gewesen, das zu ihm, dem lebensfrohen, leichtfertigen Künstler, gepaßt, daß auch sie zum Theil Schuld trage an dem Unglück ihrer Ehe.

Langsam rannen die Thränen über ihre schmalen Wangen. Die Erkenntniß that ihr doch weh. Wieder schweiften ihre Gedanken zu Gräfin Stana und der weiche Ausdruck ihres Gesichtes verfinsterte sich allmählich.

War jene Frau denn wirklich das Weib, das Dormin ganz verstand, das ihn immer befriedigen würde? Und sie beantwortete sich ihre Frage mit einem harten „Nein“. Auch Jene würde ihm nur für kurze Dauer als Spielzeug gefallen und dann — nun, Gräfin Stana hatte ihr gegenüber ja kein Hehl daraus gemacht, daß auch sie schon die Bitterkeit seines Wankelmuthes gekostet. Vielleicht, daß Jene in ihrer Leidenschaftlichkeit ein nicht ganz ungefährliches Spielzeug in den Händen eines Mannes war; aber immerhin — früher oder später würde auch sie das gleiche Schicksal treffen.

(Fortsetzung folgt.)



## Griechisches Frauenleben unter der Türkenherrschaft.

Die Geburt eines Mädchens galt den Griechen in der Türkenzeit zwar nicht gerade für einen Unsegen, wie es noch jetzt bei den Arabern der Fall ist. Sie rief aber doch mit dem Gedanken an die spätere Heirath und kostspielige Aussteuer zum Mindesten Enttäuschung hervor. Ach, wie hatten die Athenerinnen, wenn sie nach altem Brauch, um des Mutterglückes theilhaftig zu werden, an einem bestimmten Felsen des Nymphenhügels herabstürzten, sich einen Knaben gewünscht. Und nun! — Das erste, was die junge Mutter zu sich nahm, waren feingehackte Zwiebeln in Del, eine Mandel und warmer Rothwein, während das Kind den Saft einer Granate erhielt und in Salzwasser gebadet wurde. Am dritten Tage herrschte eine rege Geschäftigkeit im Hause; denn an diesem statteten die Moiren oder guten Geister dem Neugeborenen ihren Besuch ab. Da wurden die Hände angefettet, die Thüren geöffnet und heller Lichterschein bestrahlte die ganze Nacht hindurch den niedrigen Tisch, auf den man Honig, Brod und drei Mandeln legte, während drei Rissen als Sitze für die erwarteten Gäste vor ihn hingelagt wurden. Zum Angebinde aber für das kleine Mädchen fügte man eine Haube, eine Perle und ein Armband hinzu. Aus Besorgniß, die Moiren könnten ihm die Sprache nehmen, brachte die in prächtige Decken gehüllte junge Mutter diese ganze Nacht, ohne ein Wort zu sprechen, in Furcht und Unruhe zu.

Auch Türken konnten, so entnehmen wir einer Anekdote des Berliner „L. N.“, bei dem Kinde eine Pathenhelle übernehmen. Die Pathen hatten in jener Zeit viel größere Pflichten als heutzutage.

Bei der Taufe begnügten sie sich, dem Täufling Salbe auf den kleinen Finger der rechten Hand und die große Zehe des rechten Fußes zu streichen. Später hatten sie in einem Korbe ein Geschenk zu senden. Die zärtliche Mutter hing ihrem Liebling als Talisman Knoblauch um den Hals, wie denn auch „Wein Knoblauch“ ein ständiger Rosenname war. Wollte die Kleine durchaus nicht anfangen, Gehversuche zu machen, so setzte man sie in ein großes Sieb und schüttelte sie darin unter geheimnißvollen Beschwörungen hin und her.

Die Erziehung des Mädchens lag ausschließlich in den Händen der Mutter, die das kindliche Gemüth vor Allem durch Fabeln und Geschichten zu bilden suchte. Lesen und Schreiben lernten wohl die Benignen. Aber frühzeitig wurde das Mädchen in die Geheimnisse der Kochkunst eingeweiht, so fand an seinem größtem Geburtstag ein festliches Probekochen in Gegenwart sämtlicher weiblichen Verwandten statt, die ihm Honig und Del auf die Hände strichen, damit der Kuchen recht süß und lecker werde. In demselben Jahre kam auch die Schneiderin in's Haus, unter deren Leitung die Herstellung der Aussteuer begonnen wurde. Während die dunklen Augen der jungen Griechin mit den blau gezeichneten Händen und den schwarz gefärbten Wimpern auf die Arbeit gerichtet waren, versank ihr bloßer Fuß mit den rothgefärbten Nägeln in den überall ausgebreiteten Teppichen. Ihr Unterkleid von weißseidenen Gaze wurde durch einen reich verzierten Gürtel zusammengehalten. Kunstvolle Stickerien schmückten die weit offenen Ärmel. Ein ebenfalls weißseidenes Nieder umschloß die Taille, und im Winter war ihr Kleid mit Pelzwerk, im Sommer mit Hermelin gefüttert. Eine rothe oder graue, mit Perlen besetzte und unter dem Kinn befestigte Mütze zierte ihr Haupt. Ihre an Festen mit silbernen Münzen reich durchflochtenen Haare fielen in einer Menge von Zöpfchen auf die Schultern herab. Nur ein paar kleine Locken kräuselten sich lockert neben der Ohnmuschel. Eine Kette von Goldstücken und byzantinischen Münzen bildete ihren Halschmuck, und zahlreiche goldene Spangen umhingen den Arm. Ein Mädchen von unbemittelter Familie kleidete sich natürlich einfacher.

In auffallendem Gegensatz zu diesem reichen Hauskostüm fand die Aermlichkeit des Neulements; denn außer dem Webstuhl und einem mit Eisenbein ausgelegten Nähtisch befand sich nichts in dem Zimmer der jungen Griechin während der Zeit der Türkenherrschaft. Ebenso faßlich sah es übrigens in den anderen, nur von Divans eingefasteten Zimmern des Hauses aus. Betgestelle waren ganz unbekannt. Des Abends wurden die in den großen Trüben aufbewahrten Matrasen und Decken auf dem Fußboden ausgebreitet und zur Nachtruhe hergerichtet. Nach der Arbeit des Tages bot der Garten, der damals bei

keinem Hause fehlte, an den heißen Sommerabenden willkommene Kühlung.

Die Frage nach dem zukünftigen Lebensgefährten spielte natürlich auch damals eine wichtige Rolle in der intimen Unterhaltung zwischen jungen Mädchen. Häufig suchte man den Schleier zu lüften, der die Zukunft verhüllte. Zu dem Zwecke erbat sich am letzten Fastensonntag eine alte Verwandte des Hauses von befreundeten Familien Salz und Mehl. Daraus backte das junge Mädchen mit dem Wasser, das es am Ostermontag allein am Brunnen geschöpft hatte, einen Kuchen. Diesen theilte es in zwei Theile, auf den einen vor dem Schlafengehen, legte den andern unter das Kopfkissen und rief vor dem Einschlafen die Moiren an, daß sie im Traum ihm den zukünftigen Bräutigam erscheinen lassen möchten. Wenn aber zufällig die jungen Leute des Quartiers von diesen Vorbereitungen Kenntniß erhalten hatten, dann machten sie sich wohl den Spaß, die Namen von Ungläubigen zu den Fenstern der Träumenden hinauf zu rufen.

Nicht leicht fand ein Mädchen ohne ansehnliche Aussteuer einen Gatten. Allmählich wurden die Schwiegerväter so anspruchsvoll, daß die bedrängten Schwiegerväter sich zusammethaten und den Patriarchen Neophytos in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts zu einem Hirten schreiben bewogen, worin die Höhe der Mitgift für die erste Klasse, die Archonten, auf 1050 Groschen festgesetzt und die Ueberschreitung dieser Grenze mit allen Strafen des Himmels bedroht wurde. Aber das scheint nicht recht gehoben zu haben, denn die folgenden Jahrzehnte brachten neue Erlasse des Klerus gegen die übertriebene Höhe der Aussteuer, gegen den mit Geld erkaufte Gatten.

Erst ein Jahr nach der Hochzeit machte das junge Paar Besuche, wobei ihm sämtliche Verwandte des Mannes, selbst die unbemitteltesten, Geschenke machen mußten. Nicht immer war mit der ersehnten Hausfrauwürde auch das geträumte Glück gefunden worden. Denn das junge Paar wohnte stets bei der Mutter des Mannes, und da fehlte es nicht an Schwiegermutterleiden. Aber es gab noch andere Sorgen für die junge Frau. Sie hatte Rivalinnen gehabt, die konnten sehr wohl vor dem Hochzeitsfest das aus Wachs gefertigte und mit einem Nagel durchbohrte Bild der jungen Frau oder zwei aus starken Fäden gebildete Schlingen unter ihrer Schwelle vergraben haben. Dann mußte sie das Schlimmste von der Zukunft erwarten. So wurde Kinderlosigkeit auf geheimen Zaubern zurückgeführt. Ehescheidung und Ehebruch kamen sehr selten vor. Wenn eine Frau dem Manne untreu geworden war, dann wurde sie rücklings auf einen Stiel gesetzt und unter dem Gejohle der Gassenjungen oberhalb des Dionysosheaters 24 Stunden an den Pranger gestellt. Nur eine sehr junge, kinderlose Wittwe heirathete zum zweiten Mal. Im Allgemeinen legten Wittwen ihre Trauerkleider nicht wieder ab.

So bewegte sich das Leben einer Griechin unter der Türkenherrschaft in den engsten Grenzen und wich kaum vor dem der Türken ab. Ohne jede geistige Bildung, im höchsten Grade bigott, in ihr Haus eingesperrt, war sie nichts als die Skavin ihres Mannes und nach dessen Tode ihres ältesten Sohnes. Um so mehr muß deshalb die ganz hervorragende Rolle überraschen, welche heutzutage die griechische Frau im öffentlichen Leben spielt. Nachdem sie mit der Befreiung ihres Vaterlandes von der türkischen Herrschaft ihre persönliche Freiheit erhalten, hat sie während der wenigen, seitdem verstrichenen Jahrzehnte sich Bildung, moderne Anschauungen und ausgeprägter Individualität in verhältnißmäßig hohem Grade angeeignet.

## Allerlei.

**Die letzten Lebentage von Johann Strauß.** Die letzte Freude, die Strauß hatte, war — wie wir der „Neuen Freien Presse“ entnehmen — die Aufführung der „Fledermaus“ im Hofopertheater am Pfingstmontag, bei welcher er bekanntlich die Duettirte dirigirte. Freunde riefen ihm ab, sich dem damit verbundenen Schauffement auszuliegen; er ließ es sich aber nicht nehmen, am Dirigentenpult der Hofoper zu erscheinen. Rufe des Staunens gingen durch das ganze Haus, als man sah, welche Frische und Lebendigkeit der 74jährige Meister bekundete, wie kraftvoll er den Talischof schwang, mit Feuer-eifer bemüht, sein berühmtes Werk dem Publikum so schön wie möglich vorzuführen. Applausjahren begrüßten ihn, und nachdem der letzte Akkord verklungen war, rauschte wieder so stürmischer Beifall durch das Haus, daß Strauß mehrmals voritretend und danken mußte. Als er das letzte Mal erschien, beugte er sich nach beiden Seiten dem Orchester zu und flüsterte in die Hände — es war sein Dank und



seine Anerkennung für die ausgezeichnete Künstler-schaar. Nach der „Fleidermaus“-Auführung führte sich Strauß ganz wohl und noch am Sonnabend arbeitete er an der Musik zum Ballet „Aschenbrödel“, das in der Hofoper zur Darstellung gelangen sollte. Nachmittags kam eine intime Freundin des Hauses, Frau Merores, und der Meister wollte sie noch zu einer Kartenpartie auffordern, erinnerte sich aber, daß ihm der Besuch des Balletmeisters Herrn Häreiter von der Hofoper angezeigt sei. „Fangen wir lieber nicht an“, sagte er und fügte dann scherzhaft hinzu: „Wenn ich dann vorzeitig die Karten niederlegen muß, thut mir das Herz weh.“ Um diese Zeit fühlte sich Strauß noch ganz wohl. Möglich, gegen 7/8 Uhr, wurde er von einem Schüttelfrost befallen und begab sich vom Villardzimmer in sein im ersten Stock gelegenes Schlafzimmer, wo ihm seine Tochter fürsorglich einen Rock umhängte. Da der Schüttelfrost nicht nachließ, legte sich Strauß zu Bette, und es wurde der Hausarzt geholt. Der Zustand des Meisters verschlimmerte sich aber von Tag zu Tag. Hofrath Rothnagel wurde zur Konsultation berufen, und Dienstag wurde eine linksseitige Lungenentzündung konstatiert; diese begann schon zu weichen, doch am Donnerstag wurde die rechte Lunge ergriffen und eine Rippenfellentzündung gesellte sich dazu. Freitag breitete sich die Entzündung wieder auf die linke Lunge aus und in der Nacht zum Sonnabend verlor der Meister zeitweilig das Bewußtsein. Morgens war er wieder bei Besinnung, erkannte seine Umgebung und verlangte ein Glas Bier, das ihm auch gereicht wurde. Doch die Ärzte sahen, daß der Entzündungsprozeß unaufhaltsam vorwärtsdrückte, und gegen 11 Uhr gaben sie die Hoffnung auf, das Leben des Meisters erhalten zu können. Um diese Zeit verlor Strauß das Bewußtsein und erlangte es nicht wieder.

**Trachtenfest in Haslach im badischen Kinzigthal.** Im badischen Lande wird neuerdings erfolgreich an der Erhaltung und Wiederbelebung der alten Volkstrachten gearbeitet, welchem löblichem Zweck die sogenannten „Trachtenvereine“ dienen wollen. Deren Bestrebungen zu fördern, werden von Zeit zu Zeit Trachtenfeste veranstaltet, wodurch bei den Landeuten die Liebe und Freude an der guten alten Tracht zu befestigen gesucht wird. Ein solches Trachtenfest fand am Sonntag, den 4. Juni, in Haslach, der Geburtsstätte des bekannten originellen Volkschriftstellers Hans Jakob, jetzigen Stadtpfarrers zu St. Martin in Freiburg i. B., eines eifrigen Vorkämpfers der Trachtensache, statt. Die Veranstaltung ging — so lesen wir im „Schwäb. Merk.“ — vom Trachtenverein Volsch-Gutach (aus Letzterem namentlich Professor Salemann) in Gemeinschaft mit dem Freiburg'eren Verein aus, und es erhielt das Fest durch die Anwesenheit des Großherzogs und der Großherzogin eine erhöhte Bedeutung. Eine riesige Menge Volks war dem etwa 1800 Einwohner zählenden Städtchen zugeführt worden. Die Fuldigung nahm nahezu anderthalb Stunden in Anspruch, da aus 36 Gemeinden Trachtengruppen erschienen waren, die auch nur namentlich aufzuführen hier viel zu weit führen müßte. Besonders fielen die schönen Kirnbaderinnen und Gutacherinnen mit ihren rothen und schwarzen Wollrofen auf den „geweißelten“ Hüten auf, umfomehr, als diese noch regelrecht getragen werden, während zum Beispiel die Flitterkränze und Flitterkronen (Schapein) eigentlich nur bei besonderen Gelegenheiten, Hochzeit, Taufe, um Vorzeichen kommen, wieder andere, wie die gelben oder weißen Frauen-Zylinderhüte, eigentlich immer mehr abkommen und fast nur noch bei Trachtenfesten florieren. Im „Fürstberger Hof“ fand eine Trachtenbilder-Ausstellung statt, auch war für das Fest eine gegen zweihundert Nummern aufweisende Ausstellung von Bildern des Haslacher Malers Eandhaas, dessen tragisches Geschick Hansjakob in seinen „Wilden Kirchen“ so treffend geschildert, veranlaßt worden. Volkspfeife (sog. Hammeltanze ufm.) boten den Festtheilnehmern aus den verschiedenen Landgemeinden heitere Unterhaltung.

Des Lebens ungemischte Freude wird bekanntlich keinem Sterblichen zu Theil, am wenigsten aber den Inhabern der bei en großen Kaufhäuser K. und V. zu Mülhausen i. G., die, wie weiland Hilde- und Hadubrand auf einander in Wuth entbrannt sind. Ein unschuldiger Teppich, erzählt die „Straßb. Post“, war das „Karnidel“, um dessentwegen der Streit vom Zaune gebrochen wurde, und das kam so: K. verkaufte Teppiche, D. dito. V. ging vor einiger Zeit zu K. und ersand bei diesem einen derartigen Zimmerschmuck, worauf K. in seinem Schaufenster ein Plakat des Inhaltes aufhängte, der von V. zum Preise von 24 Mark angebotene Teppich nannte aus seinem, des K., Geschäft und sei hier zu 31 Mark gekauft worden, mit anderen Worten, V. verkaufe den Teppich unter Einkaufspreis. Darauf entrüstetes Plakat des Herrn V.: er habe den Teppich nicht zur Weiterveräußerung, sondern nur deshalb angekauft, um seiner (des V.) Rundschaft zu beweisen, daß des K. Teppiche zu 31 Mark dieselben seien, wie die von V. zu 24 Mark verkauften. Darob wieder hohe Entrüstung bei K. und seitenlanges Inletat mit der kurz und klar gefaßten Quineisenz: „V. lügt!“ (stet gedruckt natürlich!) Das vor den beiden benachbarten Schaufenstern sich drängende Publikum nahm mit einer in melodischem Jöhlen sich äußeren steigenden Fröhlichkeit wahr, daß je höher die Wellen der gegenseitigen Gezeißtheit von K. und V. schlugen, desto tiefer die Teppichpreise sanken, sodas heute der „Kurs“ für einen 3:4 Meter großen Nischen Teppich 19 Mk. beträgt, falls er nicht inzwischen, während wir dies schreiben, weiter gesunken sein sollte. Ein gerichtliches Nachspiel dürfte den Schluß der Tragikomödie bilden, welche schon einige Klapp-

hornwerke gezeitigt hat und bei welcher der Tortius graudons, das Mülhauer Publikum, zu thatsächlich „noch nie gekannten Preisen“ sein Teppichbedürfnis befriedigt.

**24 Fragen für heirathslustige Mädchen.** Wurde neulich an dieser Stelle den heirathsfähigen Junggefallen der Rath erteilt, sich, ehe sie das entscheidende Wort sprechen, einige Fragen zu beantworten, so haben auch die Mädchen allen Grund, sich in dieser Beziehung für fragwürdige Wesen zu halten. Darum seien hier auch den Schönen wichtige Fragen gestellt und zwar 24 an der Zahl. Diese 24 Fragen theilen sich in zwei Kategorien. Erste Kategorie: 1. Liebit Du den Mann, den Du zu heirathen wünschst? 2. Bist Du davon überzeugt, daß der Mann auch Dich liebt? 3. Hast Du Dich davon überzeugt, daß der Mann im Stande ist, Dich und Deine zu erhoffenden Kinder zu ernähren? 4. Traust Du Dir die Kraft zu oder b. f. Du die nöthigen Mittel, um den Mann und die ganze Familie zu ernähren, wenn der Mann krank wird oder zu faul ist, sich Brod zu verdienen? 5. Bist Du hinreichend darauf gefaßt, daß aus einem zärtlichen Bräutigam sehr leicht ein höchst unliebenswürdiger Ehegatte werden kann? 6. Hast Du die Hosen bereits fertig, die jede moderne Frau in der Ehe tragen muß, wenn sie nicht zur Sclavin werden will? 7. Ist der Pantoffel schon getücht, den jede Frau, die auf sich hält, zu schwingen verziehen muß? 8. Verstehst Du es, Deinen Willen mit List oder Gewalt durchzusetzen? 9. Hast Du die nöthige Energie, um unter allen Umständen Recht zu behalten? 10. Würdest Du es ertragen können, wenn Dein Mann auch einmal andere Frauen und Mädchen für schön hielte? 11. Bist Du fähig, vier Wochen lang Deinem Manne zu grollen, weil er Dir ein neues Kostüm oder einen neuen Hut verweigert? 12. Könntest Du es über Dich gewinnen, Deinen Mann auch nur einmal in der Woche des Abends mit dem Hausschlüssel allein ausgehen zu lassen? — Wenn Du diese 12 Fragen ohne Weiteres mit „Ja“ beantworten kannst, so heirathe gerout, verehrte Leserin; denn Du wirst alsdann wahrscheinlich Dein Glück in der Ehe finden. Kannst Du sie aber nicht in diesem Sinne beantworten, bist Du Deiner Sache nicht ganz gewis, so überlege Dir's ein Weilchen und wende Dich währenddessen zu den Fragen der zweiten Kategorie: 1. Bist Du anspruchlos? 2. Bist Du fähig, an der Seite eines Mannes allen Vergnügungen zu entsagen, welche über den Rahmen des ehelichen Glückes hinaus liegen? 3. Bist Du sanftmüthig? 4. Bist Du sparsam? 5. Bist Du frei von Zugucht? 6. Kannst Du es über Dich gewinnen, am Abend nur Butterbrod zu essen, wenn der Gatte ein Beefsteak oder gar ein Hühchen verSpeist? 7. Ist Dir das Tabakrauchen Deines Mannes eine Freude? 8. Kannst Du kochen? 9. Verliebtest Du mit Dienstmädchen umzugehen? 10. Bist Du für saubere Wäsche empfänglich? 11. Hast Du Deine eigenen Zähne, Haare und sonstigen sieben Sachen, die oft bei Damen künstlichen Ursprungs zu sein pflegen? 12. Bist Du im Stande, Deinen Mann mit schlechtem Klavierpiel und schlechtem Gesang zu veröhnen? Wenn Du diese zwölf weiteren Fragen mit „Ja“ beantworten kannst, so heirathe. Wenn Du sie aber mit „Nein“ beantworten mußt — so heirathe trotzdem, falls ein Mann sich findet, der ohne Dich nicht glaubt, leben zu können. Denn die Hauptsache für Dich ist und bleibt, daß Du überhaupt heirathest. Wie Dein Mann dabei fährt — das ist seine Sache, nicht Deine.

### Vom Büchertisch.

— Wir haben unsere Leser vor Kurzem auf das bevorstehende Erscheinen der neuen wohlfeilen Ausgabe der rühmlich bekannten **Bibel in Bildern** von Julius Schnorr von Carolsfeld, vollständig in 10 Lieferungen à 1 Mark (Verlag von Georg Wigand in Leipzig) hingewiesen und können heute, da uns die beiden ersten Lieferungen vorliegen, aus voller Ueberzeugung unsere Empfehlung wiederholen. Jede Lieferung enthält 3 Bogen mit 24 Bildern; im Ganzen gehören zum Alten Testament 160, zum Neuen Testament 80 Bilder. Monatlich erscheint eine Lieferung. Auf feinstem Illustrationspapier, im stattlichen Format von 34x43 cm, stellt sich diese neue Ausgabe als ein Prachtwerk edelster Art dar, das aber infolge seines billigen Preises auch dem Wenigerbemittelten zugänglich ist. Es giebt zwar viele Bilderbibeln, aber sie alle sind von anderer Art als die Schnorr'sche; sie sind Bibeln, in denen die Bilder zum Schmuck eingefügt sind; der Text ist die Hauptfache, das Bild ist die Zugabe. Das Umgekehrte ist hier der Fall; das Werk ist eine große Galerie biblischer Bilder; das zutreffende Bibelwort ist des Bildes Unterchrift. In anderen Bilderbibeln stammen die Illustrationen von den verschiedensten Meistern, sie sind auch verschieden groß und die Auffassung und Ausführung ist mannigfach verschieden. Hier liegt vor uns das Werk eines einzigen Künstlers, allerdings das Werk eines Lebens, aber eben darum eine Schöpfung aus einem Guße, einheitlich durchgeführt und vom ersten bis zum letzten Blatte von einem und demselben Geiste getragen. Möchte auch diese neue wohlfeile Ausgabe der Bibel in Bildern, zumal, da sie nun so überaus bequem und preiswerth erworben werden kann, in allen Ständen unseres Volkes ein theuer und werth geachteter Hauschatz werden.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Gebensleben. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.

